

Die Mythe von Inanna

(Quellen: Jalaja Bonheim – The Descent of Inanna – A Journey through the Ancient Sumerian Goddess Myth & Jalaja Bonheim: Goddess – A Celebration in Art and Literature, S. 131ff., übersetzt von Katharina Sebert)

Auf Steintafeln 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung von den Sumerern niedergeschrieben, ist dies eine der ältesten überlieferten Göttinnenmythen. Auch jetzt, viertausend Jahre später, hat sie nichts von ihrer Kraft und Universalgültigkeit eingebüßt. Sie ist die Vorläufermythe für die griechische Mythe von Persephones Abstieg in die Unterwelt.



links: Inanna mit Hörnerkrone und langem Haar, ihrer Krone aus etlichen Hörnern, dem achtstrahligen Stern, der ihr Symbol ist als Manifestation der Venus, ihre Flügel sind Symbol ihrer irdischen und übernatürlichen Kräfte, Waffen trägt sie auf ihren Schultern und mit einem Fuß steht sie auf einem brüllenden Löwen als Zeichen ihrer großen Macht; mittig: Inanna als Fruchtbarkeitsgöttin; rechts: Inanna mit Hörnerkrone und Pflanzensymbolen, die von ihren Schultern wachsen, mit einer Datteltraube in Händen vor ihrem Schoßraum

Der Abstieg von Inanna

Vor langer langer Zeit, am Anfang aller Zeit, da geschah es, dass sich Inanna, Königin des Himmels und der Erde, und Priesterin aller Länder, auf die Erde niederlegte und ihren Kopf an den Boden presste und lauschte. Sie lauschte in die tiefe Erde hinein, „meine Schwester“, flüsterte sie, „Ereschkigal, meine dunkle Schwester.“ Ängstlich sprachen die Leute den Namen von Ereschkigal aus, Königin der Unterwelt, sie, die lebende Wesen verschlang. Die Leute hassten sie und nannten sie die Herrin der Totenköpfe, doch Inanna verehrten sie, die goldene Göttin der Fülle.

Doch jetzt zog sich Inanna aus ihren Tempeln zurück, einem nach dem anderen. Wie eine Schildkröte, die ihre Gliedmaßen einzieht. Sie rief nicht mehr länger den Regen von den schweren Donnerwolken herab und segnete nicht mehr die Feldfrüchte. Kargheit und Ödnis kamen über das Land, und Stille. Inanna bereitete sich auf ihren Abstieg vor und legte die sieben Insignien ihrer königlichen Macht an. Sie sehnte sich nach etwas, was sie nicht benennen konnte. Sie setzte ihre königliche Krone auf, eine enge Kette aus tiefblauen Lapisperlen legte sie sich um den Hals und eine lange, doppelte Perlenkette ließ sie zwischen ihre vollen Brüste fallen. Ihr Handgelenk schmückte sie mit einem Goldreif und ihre Hüften mit einem langen juwelenbesetzten Gürtel. Der Gürtel rief „Komm, komm!“; ihn hatte sie auch getragen, als sie den Schäfer in ihr Hochzeitsbett gerufen hatte.

Ihre Augen glichen bernsteinfarbenen Teichen voller Liebe und ihren Körper hüllte sie in den goldenen Königinnen-Umhang. In der Hand hielt sie die heiligen Messinstrumente. Inanna war zufrieden, sie würde hinabsteigen. Nicht in Kraftlosigkeit, sondern gekleidet in der ganzen Fülle ihrer Macht.

Inanna ging und ihr folgte Ninschubur, ihre geliebte Helferin und Freundin. Sie wandte sich ihr zu: „Oh, Ninschubur“, sagte sie, „ich gehe zu dem Ort, von dem niemand mehr je zurückgekehrt ist. Geliebte Schwester, du, der ich vertraue wie keiner anderen. Ich gebe dir den Silberfaden meines Lebens in die Hand. Warte, warte auf mich, Schwester. Warte drei Tage und drei Nächte. Sollte ich nicht zurückkehren, so wisse, dass mich die Todesgöttin in ihr großes Netz eingewoben hat, und dann rufe um Hilfe, rufe die Frauen zusammen, so dass sie wehklagen und ihre Haare ausreißen können. Und du, du meine Stolze,

In guten Händen – Zentrum für Tiefenheilung

Unser Wirken dient der Liebe und Vergebung, der Erinnerung und Heilung, der Gemeinschaft aller Wesen und dem Weltfrieden.

© Übersetzung von Katharina Sebert, www.in-guten-Haenden.com (Nachdruck, Kopie, Verwendung über den persönlichen Gebrauch und Veröffentlichung etc. ist nur nach schriftlicher Genehmigung gestattet)

du sollst in den Tempeln der großen Götter um mein Leben bitten. Geh zuerst zu Enlil, dem mächtigen Gott des Himmels. Und sollte er sich weigern, zu helfen, gehe nach Ur zum Tempel von Nanna, dem Gott des Mondes. Nanna, wie du weißt, ist mein eigener Vater. Er wird mir helfen, da bin ich mir sicher. Doch sollte sich auch Nanna weigern zu helfen, so geh nach Eridu zum Tempel von Enki. Vater Enki, dem Urgott des Wassers, der, welcher den Embryo geborgen und sicher im Fruchtwasser seiner Mutter hält, und der mich gewiss nicht sterben lassen wird.

Seite an Seite gingen die beiden Frauen und bald blieb Inanna stehen. Ihre Stimme war kraftvoll und klar, als sie zu Ninschubur sagte: „Geh jetzt.“ Und die heilige Priesterin ging allein weiter. Als Inanna den Eingang zur Unterwelt erreichte, klopfte sie laut, denn niemand bekommt Einlass in die Unterwelt, ohne dafür eine Erlaubnis zu haben, wer auch immer es sei. „Öffne die Tür, Torwächter, Neti, wo bist du? Öffne die Tür!“ Und Neti, der die bellenden Hunde hinter dem Tor zurückhält, fragt hinter der verschlossenen Tür, wer Einlass begehre. „Ich bin es, Inanna, Königin des Himmels, heilige Priesterin von Sumer.“ „Inanna, du bist entweder betrunken, oder du musst den Verstand verloren haben“, sagte der Torwächter, „weißt du denn nicht, dass jene, die diesen Weg gehen, nicht wiederkehren? Kehr um, Inanna!“ „Nein, Neti, ich werde nicht umkehren. Ich wünsche meine Schwester Ereschkigal zu sehen. Öffne die Tür.“ „Warte hier, Inanna, ich werde mit Ereschkigal sprechen.“

Neti betritt die Kammer seiner Königin Ereschkigal. „Meine Königin“, verkündet er, „eine Frau ist gekommen, hochgewachsen und stark wie die heilige Eiche, strahlend wie die Sonne und schön anzusehen. Sie wartet auf dein Wort. Stolz steht sie, gekleidet in Macht.“ Ereschkigal ist überrascht. Sie prüft das Anliegen sorgfältig. Sie klopft sich auf den Schenkel, ihre Stirn runzelnd und vor sich hinmurmelt: „Dunkle Mutter, uralte Zweigesichtige, dunkle Mutter, uralte Zweigesichtige...“, wägt sie das Anliegen ab. Doch dann verbirgt sie ihr dunkles Gesicht des Mitgefühls, denn als Mutter des unendlichen Mitgefühls nimmt sie die Trauer und Verzweiflung der Welt in ihren eigenen Körper auf, und umarmt alles Dunkle und für den Menschenverstand Unbekannte und Schwierige. In ihren Armen sinken der Schmerz und das Leid zurück in die große Stille.

Ereschkigal legt jetzt ihr sanftmütiges und mitfühlendes Gesicht beiseite, denn sie sieht, dass Inannas Seele für die Initiation in die Mysterien des Todes bereit und reif ist. „Sie ist keine kleine Schwester“, brummelt sie vor sich hin. Und so wendet sie sich mit ihrem Gesicht des Schreckens Neti, dem Torhüter der Unterwelt, zu. Wut, Verlangen und Hass glühen in ihren Augen. Um sie herum zerfallen flammende Städte in die Dunkelheit, und die Königin der Unterwelt hebt einen mit Blut gefüllten Totenschädel und nimmt einen tiefen Schluck. Sie leckt ihre Lippen mit ihrer olivfarbenen Zunge ab. „Sie soll hereinkommen, Neti“, sagt Ereschkigal, die Königin des Todes, „aber nicht so, wie Inanna es geplant hat, nicht in all ihrem Aufputz, oh nein! Entreiße ihr an jedem Tor ihre Machtsymbole. Sie soll mich nicht als Schwester kennenlernen, sondern als die große Lehrerin des Todes. Inanna ist stark, und deshalb werde ich sie schleifen, bis sie nichts mehr ist als Staub auf dem Boden. Geh, Neti, und tu, wie ich dir sage.“

Und so kehrt Neti zu Inanna zurück und verschließt hinter sich die inneren Tore der Unterwelt. Nur das erste und äußerste Tor öffnet er: „Komm herein, Inanna.“ Inanna kommt herein, doch von oben greifen Hände herunter und nehmen ihr die Krone vom Kopf. „Was ist das?“, schreit sie auf. und von allen Seiten hallt die Antwort zurück: „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“ Während sie ihren bloßen Scheitel mit ihren Fingern berührt, fühlt Inanna eine plötzliche Kühle. „Warum dachte ich, ich sei besonders?“, murmelt sie, „ich werde wie all die anderen sterben, sterben werde ich.“ Langsam geht sie und folgt dem Tunnel in die feucht-kühle Erde hinein. Inanna geht. Lange geht sie tief in Gedanken versunken, bis vor ihr das zweite Tor auftaucht. Und als sie es durchschreitet, entreißen ihr nicht-irdische Hände die enganliegende Lapis-Perlenhalskette. Aufgebracht protestiert sie: „Was ist das?“ und wieder wird sie mit autoritärer Stimme zum Schweigen gebracht. Mit der Macht der Wahrheit: „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“

Verwundert hebt sie die Hand zu ihrer Kehle und fühlt, wie sie sich ihr verschließt und sie weiß, dass es niemandem gibt, mit dem sie sprechen kann, niemanden, mit dem sie über diesen Pfad sprechen kann, niemanden, der diesen Weg an ihrer Seite geht. Und Einsamkeit legt sich wie ein Mantel um sie. „Geh weiter“, murmelt sie sich zu, „geh weiter.“ Während sie langsam durch die Dunkelheit stolpert, versucht sie, mit ihren Füßen den nächsten Schritt zu ertasten und ihre Fingerspitzen fühlen die Feuchtigkeit, die an den Wänden herunterrinnt. Am dritten Tor überschreitet Inanna die Schwelle und das Doppelband der tiefblauen Perlen wird von ihr gelöst. Wieder weiß sie sich nicht zu helfen und ruft ein weiteres Mal aus: „Was ist das?“ Ihr Verstand ringt darum zu verstehen, was nicht verstanden werden kann. „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“

Und Inanna, die so tief geliebt hatte, so leidenschaftlich, sie versucht, sich an ihre Liebsten zu erinnern. Aber deren Gesichter verblassen. „Verloren“, murmelt sie, „sie sind mir verloren gegangen und ich ihnen.“ Und wie betäubt im Herzen stolpert sie

In guten Händen – Zentrum für Tiefenheilung

Unser Wirken dient der Liebe und Vergebung, der Erinnerung und Heilung, der Gemeinschaft aller Wesen und dem Weltfrieden.

© Übersetzung von Katharina Sebert, www.in-guten-Haenden.com (Nachdruck, Kopie, Verwendung über den persönlichen Gebrauch und Veröffentlichung etc. ist nur nach schriftlicher Genehmigung gestattet)

weiter nach unten, ihre Hände ausgestreckt und überall flüchtige Augen in der Dunkelheit erblickend und wogende Drachenschwingen. Und als sie das vierte Tor durchschreitet, wird der juwelenbesetzte Gürtel von ihrer Hüfte gelöst, der „komm, komm!“ ruft. „Was ist das?“ „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“ Und du, oh, Inanna, die schönste Frau in Sumer, die begehrteste und meistgeliebte, fühlst jetzt mit einem Mal, dass deine weibliche Kraft verschwunden ist. Du bist nicht länger weiblich oder männlich. Wer bist du jetzt? Wer wird dich lieben? Wer wird für dich sorgen?

Und die gleitest hinunter im mattleuchtenden Glühen deiner Arterien, die rhythmisch pulsieren und hämmern und den Herzschlag der Erde selbst widerhallen. Alles um dich herum löst sich auf, vibriert, und hinein fällst du durch das fünfte Tor. Klamm Finger greifen an dein Handgelenk und entreißen dir deinen goldenen Armreif und immer noch kann sich dein Geist dem Gesetz der Unterwelt nicht hingeben. „Was ist das?“ „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“ Diesen goldenen Armreif hast du von deinem Bruder, der hell lachenden Sonne, bekommen. Dein ganzes Leben hast du an das Licht geglaubt, dass sich das Licht durchsetzen werde, dass das Gute siegen werde, und du hattest Vertrauen. Doch jetzt wird dein Glaube hinfert geweht wie tote Blätter im Herbstwind. Du bist dir keiner Sache mehr sicher. Dein Kopf wirbelt und nur noch Dunkelheit umgibt dich. Drehend, in Spiralen dich drehend, fällst du immer weiter hinunter und hältst in deiner Hand fest den Messstab und das Maßband, doch als du jetzt in das sechste Tor hineinfällst, findest du deine Hände leer vor.

„Was ist das?“ „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“ Und in deinem Geist stürzen alle Dualitäten zu Chaos ein. Du weißt nicht mehr, ob du hinauf oder hinunter fällst. Du kannst Vergangenheit und Zukunft nicht mehr voneinander unterscheiden, innen von außen, Genuss von Schmerz. Und in deinem Geist brechen die Worte ein und lösen sich auf wie alte Töpferwaren. Und du fällst in das siebte Tor hinein und dein königlicher Umhang wird dir genommen und du stehst nackt. „Was ist das?“ „Schweig, Inanna. Die Mittel und Wege der Unterwelt sind vollkommen und unergründlich.“

Vergessen ist jetzt, oh Königin, dein Plan, Ereschkigals Reich in Macht und Pracht zu betreten. Nackt, zerstoßen und gänzlich gedemütigt, stehst du in einer riesigen Höhle und ein leichter Windhauch raunt durch die Stille. Und in der Dunkelheit sitzt eine noch tiefere Schwärze wie eine Spinne in ihrem Netz. Deine Schwester, die dunkle Königin des Todes. Regungslos sitzt sie und unbewegt, in kalter Wut sind ihre Augen auf dich gerichtet. Kein Zeichen des Wiedererkennens, kein Zeichen von Erweichung. Ihre Augen treffen deine mit einer eisblauen Flamme und du schreckst zurück. Ereschkigal erhebt sich und kommt auf dich zu. Ihre Richter treten vor und packen dich. „Sterblich ist sie“, rufen sie, „sie ist sterblich! Menschlich, sie ist menschlich! Unwissend, oh!, sie ist so unkundig! Ihr Körper voll von Fäulnis, ihr Verstand so voll von ihrem eigenen Selbst!“ Und Ereschkigal steht vor dir, und aus ihrem Mund sendet sie einen Klang, eine tiefe Schwingung, die älter ist als die Erde selbst.

Schwäche überkommt dich, du ringst mit deinen Sinnen, die schwinden. Dein Hören vergeht, deine Augen trüben ein. Alle deine Sinne schwinden. Alle Erinnerung ausgelöscht. Und Ereschkigals Ton zieht den letzten Atem aus deinem Körper. Schwärze füllt deinen Verstand. Dein Körper, oh Königin, dein Körper, oh Inanna, wird an einen Fleischerhaken an der Wand gehängt. Und in der Dunkelheit raunt Wind durch die Höhle und dein Leichnam schaukelt in der Brise sanft hin und her. Du löst dich auf, löst dich auf in die Dunkelheit, die in dich einflutet, die in das gebrochene Gefäß einflutet. Dunkle Stille flutet in dich ein. Und du löst dich in die Gebärmutter der Erde hinein auf, wie ein Same in den Boden hinein stirbt, wie ein Same sich in die Erde hinein ergibt, wie ein Same sich hingibt

Der Aufstieg von Inanna

Drei Tage waren vergangen und drei Nächte und immer noch war Inanna nicht zurückgekehrt. Ninschubur trug Kummer in ihrem Herzen und erinnerte die Worte der Königin. Sie rief die Frauen des Landes und sie versammelten sich und trauerten in der Totenklage, rissen sich die Haare aus. Und Ninschubur verließ sie, um Enlil in seinem großen Tempel in Nippur aufzusuchen, den mächtigen Gott des Himmels. Sie wurde durch prächtige Hallen und Gänge in den innersten und heiligsten Raum geführt, der von einhundert Wachleuten mit Lanzen bewacht wurde, die so golden wie die Sonne waren. Ninschubur warf sich Enlil zu Füßen und rief: „Oh, Vater Enlil, ich weine um das Leben deiner Tochter, ich weine um das Leben von Inanna, der heiligen Priesterin von Sumer. Oh, Enlil, lass Inanna nicht in der Unterwelt sterben.“ Und Vater Enlil sprach mit einer

In guten Händen – Zentrum für Tiefenheilung

Unser Wirken dient der Liebe und Vergebung, der Erinnerung und Heilung, der Gemeinschaft aller Wesen und dem Weltfrieden.

© Übersetzung von Katharina Sebert, www.in-guten-Haenden.com (Nachdruck, Kopie, Verwendung über den persönlichen Gebrauch und Veröffentlichung etc. ist nur nach schriftlicher Genehmigung gestattet)

Stimme wie Stahl: „Inanna kennt die Regeln. Und so hat sie beschlossen in die dunkle Stadt zu gehen, von wo niemand zurückkehrt. Törichte Frau. Wer glaubt sie, wer sie sei? Sie hat ihre Wahl getroffen. Geh! Ich kann dir nicht helfen.“

Enttäuscht wanderte Ninschubur in die Stadt Ur zum Tempel von Nanna. Und auch Nannas Tempel war von einhundert Wachleuten bewacht, die Lanzen trugen, die so silbern wie die Mondin waren, denn Nanna war der Gott der Mondin und Inannas eigener Vater und auch hier bat sie um Hilfe. Aber auch Nanna, Inannas eigener Vater, verweigerte Hilfe. Der Gott der Mondin zeichnete mit unbewegter, unerschütterlicher Genauigkeit die Zeitzyklen auf. Weit von der Erde entfernt lebte er, viel zu weit entfernt, um sich um das Schicksal seiner Tochter zu kümmern: „Wer? Inanna? Oh ja, die also! Sie macht immer Probleme, oder? Es ist schade, aber ich kann nichts tun in dem Ganzen. Ich habe keine Zeit zu verschwenden. Geh!“

Verzweifelt reiste Ninschubur nach Eridu zum Tempel von Enki, dem Gott der Gewässer und der Weisheit. Sie fand ihn in einem kleinen ziegelgemauerten heiligen Ort, dessen scharfkantige Mauerrisse mit Moos überwachsen waren. Die Leute erzählten, dass sie vor langer Zeit durch eine Dürre und Hungersnot vernichtet worden waren und dass Enki, als er das gesehen hatte, Tränen des Mitgefühls geweint hatte, die zu den großen Flüssen der Erde geworden waren und das Land seither nährten. Hier fand Ninschubur den Urvater, der friedlich in Stille in sich selbst ruhte, wie ein Felsbrocken in der Mitte eines Flusses. Schluchzend umklammerte Ninschubur seine Füße und weinte um das Leben ihrer geliebten Schwester Inanna.

Enki erhob sich mit Kummer in seinen Augen: „Oh, meine Tochter“, flüsterte er, „oh, meine Tochter, was hast du getan? Oh, meine Königin, du Törichte, was hast du getan?“ Und als Tränen aus seinen Augen fielen, wurden sie zu kleinen gurgelnden Bächen. Ninschubur wartete bange, während er die kleine Stätte durchschritt. Nach einer langen Zeit glättete sich seine Stirn und er lächelte still vor sich hin. „Ja“, sagte er, und als er seinen Kopf hob, sah Ninschubur einen kleinen Wasserfall in seinen Augen glitzern. „Ja, das ist es!“ Er setzte sich und begann, seine Fingernägel zu säubern. „Vater“, rief Ninschubur vorwurfsvoll, „das ist keine Zeit, um Fingernägel sauber zu machen!“ „Psschhh“, sagte Vater Enki, mit einem Finger an seiner Lippe. Er nahm den Schmutz unter seinen Fingernägeln heraus, spuckte darauf und begann, ihn zwischen seinen Fingern zu zwei winzigen Erdkügelchen zu rollen.

Und während Ninschubur ihm dabei mit großen Augen zusah, hauchte er auf diese beiden kleinen Bällchen und aus ihnen wuchsen aller kleinste Flügelchen, Beine und jeweils ein Kopf mit Augen. Lachend warf Enki sie in die Luft und sie summten um seinen Kopf herum. „Das hier“, sagte er zu Ninschubur, „ist Galatur, und das hier ist Kurgurra.“ Der Kurgurra gab er eine Brotkrume und der Galatur einen Wassertropfen und dann sprach er zu den zwei kleinen Wesen, die weder männlich noch weiblich waren: „Hört mich wohl, hört mir gut zu, meine Kinder, fliegt in die Unterwelt, fliegt in die Unterwelt. Fliegt durch die Türritzen, fliegt durch sie hindurch, fliegt durch die Tore, fliegt durch sie hindurch. Hinunter, hinunter, hinunter, und hinein in die Gebärmutter der Erde, zur Gebärmutter der Erde, wo Ereschkigal klagend in Wehen liegt, mit ihrem umfangreichen schwangeren Leib und ganz allein ist. Nackt ist ihr Leib, nackt sind ihre Brüste, und mit zischenden Schlangen in ihrem Haar. Sie wird sprechen und was sie sagt, werdet ihr wiederum zu ihr sagen, was auch immer sie sagt, ihr werdet es ihr sagen. Hört ihr? Sie wird glücklich werden und großzügig. Bittet sie um den Leichnam von Inanna, bittet sie um die Leiche von Inanna. Dann nährt sie mit dem Brot des Lebens und wascht sie mit dem Wasser des Lebens und sie wird sich erheben. Sie wird sich erheben. Sie wird sich erheben. Geht nun!“

Dreimal kreisten die zwei um Enkis Kopf, denn sie hatten verstanden. Und sie flogen zur Unterwelt und direkt durch die Tore und ihre Ritzen, unbemerkt und unbedeutsam genug, um überprüft zu werden. Hinunter flogen sie, hinunter, hinunter, hinunter. Zur Gebärmutter der Erde, in die riesige Höhle von Ereschkigal hinein flogen sie und schon von weitem hörten sie die dunkle Königin stöhnen und ächzen. Dort lag sie, vor Schmerz stöhnend, denn ihr Leib war groß mit ihrem Kind und sie war allein. Nackt ihr Leib, nackt ihre Brüste, mit zischenden Schlangen in ihrem Haar. Und sie stöhnte: „Oh, oh, mein Innen!“ Und die beiden flogen rechts und links an die Seiten der Königin, Galatur und Kurgurra, und stöhnten ebenfalls: „Oh, oh, dein Innen!“

Und während sie mit Ereschkigal gemeinsam klagten, floss der heilsame Balsam von Enkis Mitgefühl durch ihre Worte, denn sie waren seine Geschöpfe. Und als Ereschkigal stöhnte „Oh, oh, mein Außen!“, stöhnten die beiden ebenfalls: „Oh, Königin, dein Außen!“ Und die heilsamen Wasser von Enkis uralter Weisheit flossen mit ihren Worten in den Körper der Königin hinein. Und als sie klagte „Oh, mein Schmerz! Mein Schmerz ist unerträglich!“, antworteten sie: „Oh, ja, Königin, wahrlich, dein Schmerz ist wahrlich unerträglich!“ „Oh, mein Herz ist gebrochen!“, seufzte sie, und mit Mitgefühl bestätigten die beiden: „Oh, Königin, dein Herz ist ganz und gar gebrochen!“ Und als sie herausrief „Oh, die Einsamkeit, ich kann die Einsamkeit nicht ertragen!“, weinten sie mit ihr: „Oh, was für eine Einsamkeit, unerträglich ist die Einsamkeit!“

In guten Händen – Zentrum für Tiefenheilung

Unser Wirken dient der Liebe und Vergebung, der Erinnerung und Heilung, der Gemeinschaft aller Wesen und dem Weltfrieden.

© Übersetzung von Katharina Sebert, www.in-guten-Haenden.com (Nachdruck, Kopie, Verwendung über den persönlichen Gebrauch und Veröffentlichung etc. ist nur nach schriftlicher Genehmigung gestattet)

Und als die Königin wehklagte und in sich das Leid des gesamten Universums hielt, flossen Enkis heilende Wasser in ihr Herz. Wo zuvor nur Schmerz gewesen war, fühlte Ereschkigal jetzt ein Samenkorn voller Süße. Und so lauschten die kleinen Geschöpfe von Enki. Sie saßen mit ihr als Zeuginnen, ließen alles zu und wiesen nichts zurück, bis die Königin schließlich aufhörte und sie ansah: „Ihr zwei Kleinen, wer seid ihr? Was für einen Zauber habt ihr gebracht, indem ihr genau in die Zeit meines größten Schmerzes gekommen seid. Wahrlich, ich segne euch. Was auch immer ihr wünscht, ich werde es euch geben. In meinem Herzen fließt jetzt etwas süß und klar wie ein Fluss. Lasst mich euch das Geschenk der großen Flüsse geben.“

„Nein, nein, nein“, sagen Kurgurra und Galatur. „Wollt ihr das nicht? Lasst mich euch also das Geschenk der reichen goldenen Getreidefelder machen, die sich sanft im Wind wiegen.“ „Nein, nein, nein“, sagen Kurgurra und Galatur. „So sprecht denn, was wollt ihr?“ „Wir wollen die Leiche, die an der Wand hängt.“ Ereschkigal ist still. Doch sie bestehen darauf: „Wir wollen die Leiche, die an der Wand hängt“, und Ereschkigal gibt ihren Wachen ein Zeichen. Sie ziehen den verwesenden Leichnam herein und drei Mal fliegen Galatur und Kurgurra um die Leiche herum. Auf Inannas Lippen legen sie die Speise des Lebens und ihr kaltes Herz benetzen sie mit dem Wasser des Lebens. Und sie warten. Und dann: du-dum, du-dum, du-dum, beginnt ihr Herz zu schlagen und Inanna atmet. Sie erhebt sich. Königin des Himmels, heilige Priesterin der Länder. Sie erhebt sich.

Und als sie zur Oberwelt aufstieg, durchschritt Inanna wieder die sieben Tore. Alles, was sie verloren hatte, wurde ihr wiedergegeben. Und so wie Traubensaft zu süßem starkem Wein wird, so kehrten die Kräfte wieder zu ihr zurück und waren angereichert mit Seele, größer und reiner als je zuvor. Am siebten Tor erhielt Inanna ihren königlichen Umhang wieder, ihren Körper und ihr Körperbewusstsein, und Inanna wurde **die, die keine Angst vor dem Tod hat** genannt, weil sie wie eine Schlange geworden war, die keine Angst hat, ihre Haut abzustreifen. Weiter hinaufschreitend, passierte sie das sechste Tor und ihr wurden das Lapis-Maßband und der Messstab wieder in die Hände gegeben und sie wurde **die Zerstörerin der Illusionen** genannt, denn unterhalb der scheinbaren Festigkeit der Welt sah sie nun den schimmernden Tanz der unendlichen Welt.

Weiter aufwärts schreitend, passierte Inanna das fünfte Tor und der goldene Armreif wurde ihr um das Handgelenk gelegt. Freudig küsste sie ihn und ihr kindlicher Glaube war dem wahren Wissen gewichen, denn ihre inneren Augen waren nun offen und sie sah die Wahrheit aller Dinge. Sie erhielt den Namen der **„Erkennenden“**. Am vierten Tor rief der Gürtel „komm, komm!“ und wurde ihr wieder um die Hüften gelegt. Sie bejubelte ihren weiblichen Körper und die Weichheit ihrer Haut, obgleich sie in ihrer Seele wusste, dass sie zugleich weiblich und männlich und jenseits von all dem war. Und sie erhielt den Namen **„sie, die das Geheimnis der heiligen Hochzeit in sich trägt“**. Und am dritten Tor fand sie die sanft schimmernden doppelstrangigen Lapisperlen wieder auf ihrer Brust und als sie sie berührte, kam die Erinnerung an ihre geliebten Menschen mit Macht zurück. Zärtlich sprach sie die Namen derer aus, die sie liebte. Sie verstand nun deren Sterblichkeit, die Kürze ihrer Leben und die Kostbarkeit ihrer Anwesenheit auf dieser Erde. Als **die Mutter des Mitgefühls** versprach sie, ihnen für immer zu dienen.

Als sie das zweite und vorletzte Tor zur Außenwelt durchschritt, wurde ihr das dunkelblaue Halsband umgelegt und aus ihrer Kehle erklang ein großer Lobgesang. Durch die Heilkraft dieses Gesangs blühte alles auf und frisches Grün überzog die Erde wieder. Inanna wurde auf diese Weise **sie, deren Stimme die Seelen liebkost**. Und als Inanna zum ersten und äußersten Tor zurückkehrte, wurde die königliche Krone wieder auf ihren Kopf gesetzt. Die Königin des Himmels und der Erde war an einen Ort gegangen, wohin niemand zuvor je gegangen war. Sie war gestorben und wiedergeboren worden. Und da geschah es, dass ihr der Titel der **verehrten Reisenden durch alle Welten** gegeben wurde.

Inanna kehrte in das Land der Lebenden zurück und füllte die Herzen ihres Volkes mit Freude und Erstaunen, denn sie war dorthin gegangen, wohin niemand zuvor gegangen und von dort wieder zurückgekehrt war. Und so ist es seit dieser Zeit und bis heute, dass wir Inanna um Führung anrufen, wenn wir durch das Dunkle und Unbekannte, durch die schweren Zeiten der Transformation gehen: „Segne uns, Königin des Himmels, segne uns, heilige Priesterin, führe uns sicher durch die Dunkelheit. Beschütze uns, Mutter, behüte uns, Inanna. Urmutter, hier sind unsere Gebete, denn wir sind deine Kinder. Beschütze uns, Inanna, Urmutter, hier sind unsere Gebete, denn wir sind deine Kinder.“



In guten Händen – Zentrum für Tiefenheilung

Unser Wirken dient der Liebe und Vergebung, der Erinnerung und Heilung, der Gemeinschaft aller Wesen und dem Weltfrieden.

© Übersetzung von Katharina Sebert, www.in-guten-Haenden.com (Nachdruck, Kopie, Verwendung über den persönlichen Gebrauch und Veröffentlichung etc. ist nur nach schriftlicher Genehmigung gestattet)